VII.

Die Lust- oder Genußsucht.

Edo, bibe, lude, post mortem nulla voluptas. (1)

Der Mensch bedarf tagtäglich Mittel, seinen Hunger und Durst zu stillen; er bedarf in den meisten Himmelsstrichen auch Kleidung, Wohnung und Erwärmung; das sind die Nothwendigkeiten des Lebens, mit denen die Kinder der Natur vollkommen zufrieden sind — aber der Sohn der Kultur will noch Bequemlichkeiten, Wohlleben und Ueberfluß, und so vermehren sich seine sogenannten Bedürfnisse ins Unendliche. Die Natur reicht nicht mehr zu, also greift ihr die Arbeit oder Industrie unter die Arme, und das wäre recht gut, wenn nur nicht wieder so Viele ihre Bedürfnisse befriedigen wollten ohne Arbeit, die Quelle von tausend Menschenqualen. Man könnte diese traurige Neigung — Extrageben nennen, und das ist theurer, als wenn man zu Wien eine Extraspeise verlangt, die keinen festen Preis hat, wie die sogenannten Extramenscher!

Unsere heiligen Bücher lassen das erste Unglück über die Menschen kommen durch Sinnenlust, durch armselige Aepfellust. Nach der Mythologie oder Phantasiesprache der Griechen ist es Epimetheus, der sich von einer andern Eva, Pandora, bethören ließ durch ihre unglücksschwangere Büchse. Wer will es Agrippa und Andern vor und nach ihm verargen, wenn sie in der

(1) Esse, trinke und spiele, mit dem Tode stirbt die Lust.

Schlange bloß das sehen, was noch heute die Töchter Evas verführt? und wer die Söhne Adams tadeln, wenn sie sich ihrerseits von Pandora's Büchse bethören lassen? Genug, die Sünde ist das älteste Freudenmädchen, und daher auch die Mutter des Todes, und muß schon zuvor büßen, gerade wie die Schlange auch, mit Verlust der Stimme, oder Füße, oder Waden. Am besten, Sünder und Sünderinnen heben gegen einander auf — trahit sua quemque voluptas! (1)

Sonderbar bleibt es immer, daß alles Unheil meist von Weibern herrühren muß, und komisch, daß wir ehemals, statt von Ehrfurcht, von Veneration und Veneriren sprachen, da doch venerari gleichbedeutend mit venerem exercere ist, und die Weiber die Venus dadurch venerirten, daß sie sich in ihrem Tempel prostituirten! Die Hören, die Houris, und die, die wir deutsch H.... kaum zu schreiben wagen, kommen von einer Wurzel ὡραιόν, venustum [schön]. Warum wir letztere auch Nickel nennen, weiß ich nicht; der Name ist schon älter, als das Halbmetall, Nickel, das durch Verkalkung die bekannte grüne Farbe gibt, und den heiligen Nikolaus, der so vielen Männern seinen schönen Namen gibt (νίκη und λαός, Sieg, Volk), selbst den Kaiser aller Reußen können wir doch nicht wohl in Verdacht ziehen.

Die Natur hat uns Alle mehr oder weniger zu Epikuräern gestempelt. „Suche das Vergnügen, meide den Schmerz," ist unser Moralgesetz, das freilich auf feine und auf grobe Art genommen wird, aber doch in der Mitte liegt zwischen überspanntem Stoicismus und verweichlichtem Sybaritismus. Wir sind Menschen, und alle Isten und Aner werden uns nie zu Engeln machen hienieden, Mädchen, Wein, Spiel stets in Versuchung führen; glücklich, wenn nicht Alles auf Einmal genossen werden will, sondern nur eine Lust mit der andern

(1) Jeden reißt die Wollust hin.

wechselt. Verfeinerte Zeiten kennen weniger rohe Laster, als rohe; dann genießen Mutter und Töchter so leicht wie Henne und Küchlein, sich um Mutter und Junge weniger kümmernd, als der Seehund. Aus Hahnen werden Kapaunen in Menge; aber nie ist ein Kapaun wieder zum Hahn geworden, und — ein Schelm thut mehr, als er kann!

Die Lustsucht hat so viele Unterarten, als es Arten von Lust gibt, und macht mit der Unlustschen die eigentlichen subjektiven Leidenschaften; sie kann sich auf die bloß äußern Sinne beziehen, wie Geschlechts-, Trink- und Eßlust, viehische Laster genannt mit viel Unrecht, denn gerade hier beschämt das liebe Vieh den Menschen, und auf feinere Genüsse des Augs und Ohrs, des Geruchs und Gefühls, wie die schönen Künste, Blumen, Reisen, Bäder ꝛc. Der Tastsinn verläßt selbst Greise nicht, die noch gerne nach runden Dingen greifen; dafür sterben Tausende, ohne ein Vergnügen kennen zu lernen, das nur der Arme recht genießt — Ruhe nach Arbeit. Komische Unterhaltung gewährt die Vergleichung der Bedürfnisse einer Bauernhütte mit denen eines Hofes — die erstern brauchen gar nicht gezählt zu werden; man übersieht sie mit einem Blick; aber man lese einmal das sonst viel gelesene Büchlein Springers: An einen deutschen Hofmarschall von einem deutschen Bürger. Riga 1774. 8.

Morgenländer, die sich das Innere des Ohrs mit einer weichen Feder kitzeln, behaupten, die Empfindung sei so angenehm, als die des operirten Staarblinden, der den ersten Eindruck des Lichts verglich mit dem venerischen Kitzel. Selbst die Lust des Wahrheitssinnes schafft contemplative Lüstlinge, die jeden andern Lebensgenuß darüber vergessen, und daher auch Sonderlinge heißen, aber noch seltener sind, als die moralischen Lüstlinge, und recht wohlthätig hat Mutter Natur an gute und edle Handlungen ganz eigene Vergnügungen des Herzens gebunden, ohne welche wir sicher noch weit weniger

gute und edle Handlungen zählten: denn Kaiser Titus ist einmal nicht die Lust des Menschengeschlechts, ob man ihn gleich so benannt hat.

Es ist eine eigene Erscheinung, daß jede Lust verstärkt wird durch das Verbot: „Ich wüßte nichts von der Lust, wenn nicht das Gesetz sagte, laß dich nicht gelüsten.“ Jene Italienerin rief: „Warum ist Eisessen doch keine Sünde?“ denn sie war überzeugt, daß es ihr dann noch besser schmecken würde, als dem Juden Schinken und Wurst, und dem Türken der Wein. Leti erzählt von einem Kaufmann Neapels, der seit achtundvierzig Jahren keinen Fuß außerhalb der Stadt gesetzt hatte; als ihm aber der Herzog von Ossuna bei 10,000 Thaler Strafe befehlen ließ, sich nicht von der Stadt zu entfernen, so lachte er zwar anfangs, wurde aber immer um so unruhiger, je weniger er die Ursache des Verbots einsehen konnte, zahlte endlich 10,000 Thaler, um in seinem achtundvierzigsten Jahre seine erste Reise zu machen. Verbote, sollte man glauben, müßten leichter zu halten sein, als Gebote, da dort bloß etwas zu lassen, hier etwas zu thun ist — aber wo viele Gesetze sind, sind viele Uebertretungen, in großen Städten viele Aerzte, daher viele Kranke, und der Geist des Widerspruchs thut Wunder, wie uns das schöne Geschlecht am besten erklären könnte. Wer weiß, wenn man Honig, Salbei, gelbe Rüben ꝛc. verböte, ob man dadurch nicht Zucker, Thee und Kaffee am ehesten verbannen könnte? Manche Schöngeister sollten sich bei der Obrigkeit bedanken, wenn ihre Bücher verboten werden, dann werden sie erst recht gelesen.

In denjenigen Ländern, wo die Weiber strenge behandelt werden, gibt es die meisten Hörner; im Oriente sind alle Leidenschaften glühender, neben offenbar größerer Nervenkraft; das Einsperren der Weiber für öffentliche Ruhe selbst nothwendige Maßregel und geringeres Uebel, und gingen wir wieder nackend, geschähe sicher weniger Unfug, als jetzt in Kleidern.

Das Gesetzbuch der Hindus setzt Todesstrafe auf ein Stuprum mit einem Mädchen gleicher Kaste, mit einer niedern nur Geldstrafe — ein unzüchtiger, gewaltsamer Griff, den viele unserer ländlichen Dirnen für Huldigung ansehen, kostet dort die Finger und sechshundert Kauris, selbst zwischen Mädchen und Mädchen kostet es zweihundert Kauris und zehn Hiebe; der Mann kann die Frau fortjagen, wenn sie ihm bloß Töchter gebärt — sie darf ohne seine Erlaubniß nicht aus dem Hause, höchstens mit Alten oder Einsiedlern sprechen, den Busen stets bedeckt; nicht einmal lachen darf sie, ohne den Schleier fallen zu lassen, und ist der Mann verreist, so muß sie Fenster und Hausthüre verschlossen halten, ganz allein bleiben, ohne sich zu putzen, und, wenn sie Alles gethan hat, noch zuletzt mit ihrem todten Mann — sich lebendig verbrennen? Das ist doch zu toll! und wenn hundertmal wahr wäre: „Das Weib ist so wenig zu befriedigen, als das Feuer mit Holz, der Ocean durch die Flüsse und das Reich des Todes durch tägliche Todesopfer." Indessen das nitimur in vetitum bleibt wahr, wenn auch der Schulmeister schreibt in foetidum, ([1]) und Prinz Paris auf Ida, da er über die Schönheit der drei Göttinnen entscheiden sollte, meinte: „Die Schönste ist, denk' ich, die man gerade hat!"

Sinnlichkeit, der Gegensatz der Mäßigkeit (σωφροσύνη), der die ganze Menschheit huldigt, wirkt meist nachtheilig auf Geist und Körper, untergräbt Gesundheit, Ehre und Wohlstand, würdigt den Menschen herab zum Thier, ja unter das Thier, und macht ihn unfähig zur Erfüllung seiner bessern Bestimmung. Lust- und Genußsucht führen häufig zur Grausamkeit und zum vollendetsten Egoismus; der Lüstling endet, sich selbst und Andern zur Last, in Verachtung mit Blödsinn und frühem Tode. Die mit Bildern der Lust angefüllte Phantasie unterdrückt allen moralischen Sinn, Scham-

([1]) Wir streben zum Verbotenen. — Zum Schmutzigen.

losigkeit tritt an die Stelle, und zwar beim weiblichen Geschlecht noch weit eher als beim männlichen; das Weibchen des Rammlers verlangt doch noch zu setzen, und geht im Frühjahr selbander ins Feld, und im Herbst mit sechzehn ins Holz — daran wird gar nicht gedacht — man rammelt!

Capua Hannibali Cannae (1)

Der Koloß des Römerstaates fiel weniger durch die starke Hand deutscher Barbaren, als durch Ueppigkeit, und die Sinnlichkeit der Orientalen und Neger, deren Klima selbst die Vielweiberei natürlicher macht (woran jedoch die schnell vorübereilende Jugend der Weiber, die mit der Zeugungskraft der Männer im Mißverhältniß steht, noch mehr Schuld haben mag), wird sie nie zu der hohen Kultur des Europäers gelangen lassen. Hier sind Mädchen von neun und Knaben von zwölf Jahren schon mannbar; Griechen und Römer und Hebräer aber untersuchten zuvor die Mannbarkeit, und unser altsächsisches Landrecht befiehlt, darauf zu sehen: „Ob der Mann Haar am Bart habe, unter jeglichem Arm, und der Dornydone (unten).“ Wenn wir dem angenehmen Reisenden nach Persien, Chardin, glauben, so melden sich oft Orientalerinnen noch früher, als oben angegeben, beim Richter, der fragt: le diable, vous a-t-il sauté sur le corps? (2) Sagen sie: Oui, oui, oui, Monsieur, so sind sie mündig!

Kaiser Proculus rühmte sich, in vierzehn Tagen hundert sarmatische Jungfrauen, die er gefangen machte, in eben so viele Frauen verwandelt zu haben, was vielleicht auch geschehen ist mit Hülfe seines Generalstabes — aber was ist Proculus gegen einen Beherrscher Marocco's, der mit achttausend Weibern neunhundert Söhne und dreihundert Töchter erzeugt haben soll? Unser Abendland scheint sich dem Orient

(1) Capua war Hannibal ein Cannae (eine verlorene Schlacht, da das Heer in Lüsten sich dort verweichlichte). — (2) Ist euch der Teufel auf den Leib gesprungen.

genähert zu haben, und da unsere liebe Jugend weit mehr weiß, als die Alten in ihren Jahren wußten, so scheint sie auch darüber philosophirt zu haben: die Thiere, die etwa achtzehn bis zwanzig Jahre leben, vermischen sich schon im ersten bis zweiten Jahre; wir leben siebenzig bis achtzig Jahre, darf der Mensch also nicht schon im fünften bis sechsten Jahre anfangen? Und warum explicirt man uns schon in der Grammatik den Unterschied zwischen Masculinum und Femininum? Aristoteles Satz verdient noch größere Erwägung: Centum guttae sanguinis vix aequunt unam guttam seminis. (¹) Mit dem Gehirn steht letzterer in sehr naher Verwandtschaft, daher man vielleicht das Gehirn des Wallfisches oder den Wallrath Spermaceti nannte — aber das Unthier braucht auch kein Gehirn; aber wir, die wir keine Herkules sind, und der stärkste Herkules, wenn er Gehirn hat, kann sich mit einer begnügen, höchstens mit zwei von wegen der Feste Mariä Empfängniß und Mariä Reinigung!

Wir Abendländer sind indessen mäßiger als Morgenländer, wenn gleich nicht aus Tugend, im Hauptpunkte, aber weit unmäßiger, wenn es Essen und Trinken gilt. Es ist ein wahres Glück, daß wir nicht die Herren unserer Verdauung sind: denn wir würden uns um weiter nichts bekümmern, als um den Magen, und all unser Dichten und Trachten sich um eine gesegnete Mahlzeit kümmern, d. h. um Dinge, mit welchen wir Nachtstuhl und Abtritt füllen. So aber überhebt uns Mutter Natur aller Sorge; haben wir den Bissen oder Schluck einmal hinunter, so sorgen die Kaldaunen für alles Uebrige, und wir sind Könige, die sich weder um Küche noch Keller kümmern, um desto ruhiger höhern Dingen obzuliegen. Descartes sagte: „Der Mensch ist, weil er denkt;" weit philosophischer wäre gewesen: Der Mensch ist, weil er ißt und trinkt. Ein Frankfurter Spanferkel oder Schwartenmagen

(¹) Hundert Tropfen Blut kommen kaum einem Samentropfen gleich.

cum annexis ([1]) erweitert auch die Werkstätte des Lebens besser, als hundert Leipziger Lerchen!

Apostel Paulus würde uns, wenn wir seine Korinther wären, auch schreiben müssen: „Es geht ein Geschrei, daß Hurerei unter euch sei, und eine solche Hurerei, daß auch die Heiden davon zu reden wissen; euer Ruhm ist nicht fein." — Ob es wohl noch Mandelslohe unter uns gibt, die als Reisende im Morgenlande, wenn ihnen die schönste der Bajaderen angeboten würde, sagen könnten: „Es waren darunter, die leichtlich Appetit erwecken konnten, aber ich schlug's Gewissenhalber ab, mit einer Heidin mich fleischlich zu vermischen?" Dies war 1636. Jetzt wird oft kaum mehr das Naturzeichen der Mannbarkeit abgewartet. Zähne sind den Kindern Naturwink, nicht mehr zu saugen, und jenes Zeichen, daß man nicht eher ohne Gefahr anfangen soll zu saugen, denn der Körper ist noch lange nicht vollendet, und wir wachen selbst darüber, wenn es unsere Hausthiere gilt. Aber wie viel hat nicht schon Horazens Ode: Ne sit tibi ancillae amor pudori ([2]) Unheil gestiftet unter Primanern?

Die Alten verehrten viererlei Fortunae: virilis, muliebris, fortis, ([3]) und die schönste aller war die fortuna publica, oder das Glück des Gemeinwohls, dessen echter Dienst auch das Privatglück umfaßt — uns kümmert die letztere nur wenig, die dritte kaum; aber in der ersten und zweiten leben und sind wir, Alles entschuldigend mit dem Blute, und daß der echte Sanguinier-Choleriker gerade der bessere sei, voll Gefühle für das Gute, Edle und Schöne — die die größten Künstler und die größten Helden und Genies liefern. Richtig ist, daß eine höhere Reizbarkeit der Nerven mit stärkerer Anlage zur Sinnenlust verbunden ist; aber leider

([1]) Mit Zubehör.
([2]) Schäme dich der Liebe zu deiner Sklavin
Gar nicht . . .
([3]) Fortuna der Männer, der Weiber, der Tapferkeit.

zerstört nur zu bald diese jene geistigen Anlagen, wenn das Blut zu laut spricht, wie in großen Städten, Genuß guter Ton, und die Befriedigung des unnennbaren Triebes wie bloßes Körperbedürfniß angesehen wird, und zum heißen Blut gesellt sich dann in der Regel kaltes Herz und kalte Phantasie. Ob der Satz so ganz richtig ist: „Lust führt Männer zur Liebe, Liebe aber die Weiber zur Lust?" möchte ich bezweifeln; aber alle dergleichen Lüstlinge verdienen mit Maler Müllers Satyr Mopsus im Dornbusch zu liegen, in den Armen einer tausendjährigen Sibylle, unter der Brautmusik von hunderttausend Wespen!

Der Trieb der Selbsterhaltung und der Selbsthülfe interessiren nur jeden Einzelnen, die Erhaltung des Geschlechts aber die ganze Natur, und daher ist der Fortpflanzungstrieb der stärkste, die Befriedigung derselben der höchste Sinnengenuß, wogegen weder des heiligen Hieronymus Hebräischlernen, noch Hermes Latein oder Generalbaß etwas helfen. Im Vorarlberg legt man jungen Stutten auf der Weide — Haften an — das geht nicht an — aber an Demosthenes und die Lais könnte man denken, die tausend Drachmen oder ein Talent (= 1500 Thlr.) für eine Nacht forderte. — „So theuer kaufe ich die Reue nicht," sagte Demosthenes und ging weiter. — Unsere Lais sind mit einem Thaler zufrieden, folglich können wir keine Demosthenes haben.

Der Repräsentant verfeinerter Lust ist Hippias, und Agathon selbst der schönste Commentar über Lustsucht und Lüstlinge (φιλοσώματοι). Köstliche Speisen und Getränke ergötzen den Geschmack, wollüstige Harmonien das Ohr, liebliche Düfte den Geruch, üppige Bäder das Gefühl, reizende Nymphen locken in geheime Kabinette, schöne Gemälde und Kunstwerke, schöne Wohnungen und Mobilien und Gärten, Schauspiele, Bücher, Karten, Equipagen, Dienerschaft und Moden, Bälle, Jagden, Reisen, Cavalcaden ꝛc., Alles muß sich vereinigen,

das Haus eines Hippias zum Tempel der ausstudirtesten Sinnlichkeit zu machen. Ein solcher neuerer Hippias war Hofbanquier Beaujou zu Paris; sein Palast war der Tempel einer Venus, das Schlafzimmer eine Rosenlaube, von deren Wölbung ein goldener Korb hing, sein Bette, niedliche Odalisken wiegten ihn ein, sangen, krabbelten ihm am Kopfe ꝛc., sein Badezimmer war eben so üppig, und im Wintergarten reiften alle Früchte der fünf Erdtheile — um abzukühlen sprangen hier unter Blumen Springwasser, in denen surinamische Goldfischchen spielten. So war auch die Tafel eines gewissen deutschen Hofes dans le dernier goût, (1) wenn auch nicht das Uebrige, und Weickardt sagte mir, als wir von dieser Tafel nach meinem Zimmer gingen: „Freund, ich bedaure Sie, ehe Sie vierzig Jahre zählen, haben Sie das Podagra" — ich schreibe dies im fünfundsechzigsten und merke noch nichts — aber dies benimmt dem Propheten sein Ansehen nicht, denn das Schlemmerleben hörte schon 1799 auf, noch zu rechter Zeit!

Ein Leben unverfeinerter Lust war die ganze Regierung des Kaisers Vitellius und auch des Tiberius, dieses aus Koth mit Blut gekneteten Unholds zu Capreae; Campanien und Bajä waren das Schlaraffenland der Römer, das daher auch Seneca diversorium vitiorum (2) nannte, wie ich manche berühmte Badeorte nennen möchte ... So waren auch noch in meiner Jugendzeit viele Edelhöfe der Sitz eines solchen reinen Sinnenlebens, ohne alle Verfeinerung eines Hippias oder Beaujou's; noch weniger wußte man etwas von der Verbindung des εὖ ζῆν mit εὖ πράττειν, woraus nach Aristoteles die wahre εὐδαιμονία (3) hervorgeht — man kannte nur Anfüllung und Ausleerung. — Feinere und gröbere Lust verlieren zwar beide ihr besseres Selbst, jedoch mit dem Unterschied, daß erstere doch mehr noch der Humanität huldigt, als

(1) Vom feinsten Geschmack. — (2) Vergnügungsort der Laster. — (3) Gut leben — gut handeln — Glückseligkeit.

letztere; die Humanität mancher Dorf-Hippias aber erinnerte an die Fibel:

Wie grausam ist der wilde Bär,
Wenn er vom Honigbaum kommt her!

Franzosen und Italiener nennen einen Lüstling recht schön libertin, libertinaccio, einen Freigelaßnen von — Sitten, Tugend und Religion, der aber immer noch seine Sklavenkette nach sich schleppt. Bei allen Genüssen spricht der Weise: Genieße die erlaubten Genüsse mäßig, damit du desto länger genießest; entbehre schädliche und unsittliche Genüsse; — genieße und entbehre, denn Lust, wenn sie genossen ist, wird gar oft zum Schmerz, während überstandener Schmerz oft Lust wird — Schwelgerei macht krank und Ueppigkeit arm; Alles dies begreift man in der Jugend noch nicht so recht. Der Arme weiß nichts von déjeûner dînatoire, worauf dîner dînatoire erst folgen, und ist schon zufrieden mit einem kleinen souper déjeûnatoire, während Andere fressen, daß sie Brechmittel in Bereitschaft halten, um wieder von Neuem fressen zu können — aber die Natur läßt auf zu viel prendre ein rendre (1) folgen, dem selbst der im Essen und Trinken mäßige Napoleon sich unterwerfen mußte, als zum Nachtische Blücher'sche und Wellington'sche Pillen aufgetragen wurden. Reiche haben durchaus keine Begriffe vom Hause des Armen, wo es oft zugeht wie im Himmel, wo man auch weder essen noch trinken wird.

Es ist nicht wenig beschämend für die Menschheit, daß Laster und Sinnlichkeit nie mehr herrschen, als zur Zeit der Landplagen, des Kriegs, der Erdbeben, der Pest und vielleicht auch der Cholera. Thucydides, der die Pest zu Athen, und Boccaccio, der die von 1348 schildert, bemerken gleiche Erscheinungen, und sie kamen wieder bei dem Erdbeben von Messina 1783 und während des Rheinbundes und der Pest-

(1) Viel nehmen — ausleeren.

zeit seines Protektors. Vernunft unterscheidet uns vom Thier, das nur Instinkt hat; der einzige Instinkt des Menschen ist der Geschlechtstrieb, und so folgt man ihm, wie das Thier, dem aber der Instinkt stets sagt: „Es ist genug!" und das sagen sich gerade die schönsten Genies am allerwenigsten; der Geschlechtstrieb ist gerade ihre Erbsünde oder Krankheit. Mit dieser Erbsünde brachte sich der treffliche Graf Moriz von Sachsen, der sich in der Schlacht von Fontenay aufs Pferd schnallen ließ, so schwach war er, nicht bloß um den Herzogshut von Curland, sondern auch nach der Thronbesteigung der Kaiserin Anna um die Krone der Czaren. Mit dieser Erbsünde stürzte sich Seidlitz wie Hutten in die unheilbare Krankheit, von der Friedrich dem Sieger von Roßbach sagte: „Seht, die Franzosen rächen sich." — Sie setzen sich früh außer Stande, Lebensläufe in absteigender Linie herauszugeben, und Damen von Welt ahmen nicht der Nachtigall und andern Singvögeln nach, die Baumaterialien zum Wochenbette herbeischaffen; das Männchen versorgt das brütende Weibchen und singt ihm vor, und dieses sorgt für Eier, sie aber gleichen dem Hahn, der sich nichts um Eier und Hühnchen bekümmert, bis sie es so gut satt bekommen, als jene römische Bublerin, deren Grabschrift ist: Quaeso viator, ne me diutius calcatam amplius calces!

Wie Viele sind, die auf den alten Weisen hörten: „Opfere der Venus nur, wenn du Nägel und Haare beschneidest?" und der Bock ist ihr Symbol, der hundert und mehrere Ziegen versehen kann, aber auch nach drei vier Jahren entnervt ist, und bekanntlich nicht im besten Geruch steht. Jene Französin glaubte Alles damit zu entschuldigen, daß die Monogamie aus längst verflossenen Zeiten stamme, wo ein Mann so viel reellen Werth hatte, als jetzt drei; und wo kein grob Courant zu haben sei, müsse man wohl Scheidemünze nehmen — man lebt nur einmal — vivons! was

sagt uns unser erstes und das am meisten gelesene Buch der Welt?

Xanthippe war eine arge H..
X mal X ist Hundert nur!

Wie arg es im Mittelalter zugegangen sein müsse, beweisen mir die Glossatoren, die nur Diejenige für eine eigentliche Hure erkannt haben wollen, die mit 23,000, sage dreiundzwanzigtausend, Mannspersonen Unzucht getrieben habe! Brantomes galantes dames widersprechen nicht, und wenn die Imagination einmal befleckt ist, so denkt sie selbst bei dem Kirchenliede: „Gott, der Vater, wohn uns bei" — an Beiwohnung, was aber beim Landvolk, das noch allein dies Lied singen mag, wegfällt, daher man die Verbesserung: „Gott, der Vater, steh uns bei," hätte ersparen können. Für eine höchst galante Dame habe ich selbst die Grabschrift bekannter gemacht:

Hier liegt Madame bei ihrem Mann begraben;
Und Die, die gleich vertraut mit ihr gescherzet haben?
O, da müßte für sie ganz allein
Ein eigner Kirchhof sein.

Andere Schwelger, die nie etwas von dem modicus cibi medicus sibi (1) gehört haben, mögen Horazens zweite Satire des zweiten Buches mit Nutzen studiren:

Lusisti satis, edisti satis; atque bibisti,
Tempus abire tibi est. (2)

(1) Wer mäßig in Speise lebt, ist sein eigener Arzt.

(2) Kurzweil getrieben hast du nun einmal
Genug, genug gegessen und getrunken;
Es ist nun Zeit, vom Gastmahl aufzustehen.
(Wielands Uebers.)